Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Berlin: M. Cohen. — Bremen: R. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hamburg: Hasenstein & Vogler, Joh. Boetkam, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Franz. — München: C. Mayrwöckl. —

Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 5. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg-Poissonière; Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorenpalais 22.

Nr. 186. Berlin, Freitag den 16. Mai 1879. 18. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Expeditionen, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honoraranzahe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Köln, Donnerstag 15. Mai. Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht das Antwortschreiben des Prinzen von Battenberg auf die bulgarische Huldigungsadresse. Das Aktenstück, welches aus Darmstadt vom 6. Mai datirt und an den Bischof Antimos von Widdin, Präsidenten der Nationalversammlung in Tirnowa, gerichtet ist, lautet: Mit tiefer Bewegung empfange ich den Ausdruck der Gefühle, von denen beseelt die edle bulgarische Nation mir ihre Geschicke anvertraut. Indem ich mich dieser Aufgabe weihe, welche die Einstimmigkeit der Wahl mir doppelt heilig macht, habe ich kein anderes Ziel vor mir, als das Wohl der Nation und des Gebietes des Landes, welches nunmehr mein Vaterland sein wird. Möge die gütliche Vorsehung auf ihm ruhen und die Bande fegen, welche mein Leben mit seinem Geschick und seiner Zukunft vereinigen. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland begebe ich mich sofort nach Livadia und erst von dort aus werde ich in der Lage sein, den Zeitpunkt anzugeben, an welchem ich die Ehre haben werde, die Deputation zu empfangen. Indem ich Ew. Bischöfliche Gnaden bitte, sich bei der Nationalversammlung meine bulgarischen Volke zum Dolmetsch der Gefühle zu machen, welche mich in diesem Augenblicke beseelen, bitte ich Gott, daß er Sie, Monsignore, in seine heilige und weitvolle Obhut nehmen möge. Alexander, Prinz von Battenberg.

Heilbronn, Donnerstag 15. Mai. Der Gemeinderath hat beschlossen, den Städtetag in Berlin zu beschicken und sich dabei durch den Reichstags-Abgeordneten für Heilbronn vertreten zu lassen.

Leipzig, Donnerstag 15. Mai, Abends. Der hiesige Stadtrath hat im Einvernehmen mit den Stadtverordneten eine Betheiligung an dem Berliner Städtetag abgelehnt, einestheils, weil die Zeit zu einer ausreichenden Vorbereitung zu kurz sei, anderntheils, weil er es nicht als eine Sache der städtischen Vertretungen betrachte, in dieser Sache auf den Reichstag einzuwirken.

London, Donnerstag 15. Mai, Nachmittags. Wie der „Times" aus Philadelphia vom heutigen Tage bestätigt wird, hat sich das amerikanische Kabinet mit der Frage der Metalldoppelwährung beschäftigt und zwar unter Berücksichtigung der jüngst von mehreren europäischen Staaten zu erkennen gegebenen diesbezüglichen Wünsche. Der Minister des Auswärtigen hat vorgeschlagen, die Unterhandlungen mit den auswärtigen Regierungen wegen der Doppelwährung wieder aufzunehmen. Die Finanzkommission des Senats hat einen Kredit für die Kosten des diplomatischen Dienstes in dieser Frage votirt.

Rom, Donnerstag 15. Mai. Im heutigen Konsistorium fand die feierliche Ueberreichung des Hutes und des Ringes, sowie die Zeremonie der Mundschließung und Mundöffnung an den Kardinälen Pecci, Hergenroether, Newman und Zigliara statt. Der Papst ernannte sodann 19 neue Bischöfe, darunter Pavel für Großwardein, Dunajewski für Krakau, Frind für Leitmeritz und Szabo für Szamosujvar. Der Professor Hergenroether erhielt den Kardinalstitel von der Diakonei St. Nikolaus in carcere.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem emeritirten Pfarrer Kenkel zu Potsdam, bisher zu Paaren im Kreise Osthavelland, und dem Titular-Oberförster Gießelmann zu Göhrde in Hannover den Rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Schullehrer Dietrich zu Böseckendorf im Kreise Worbis und dem pensionirten Thorwächter Beimes zu Osterode in Hannover, bisher zu Rodleben, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Regierungs-Baumeister Friedrich Bauer zu Magdeburg ist zum königlichen Wasserbaumeister ernannt und demselben die von ihm bisher verwaltete technische Hülfsarbeiterstelle bei der Elbstrombauverwaltung dortselbst definitiv verliehen worden.

Der Privatdozent Dr. v. Richter ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau, und der praktische Arzt zc. Dr. Mittenzweig, mit Belassung seines Wohnsitzes in Duisburg, zum Kreis-Wundarzt des Kreises Mülheim a. d. R. und des Stadtkreises Duisburg ernannt worden.

Die V. **Berliner Maktiek-Ausstellung** wurde am Donnerstag Nachmittag gegen 3½ Uhr durch einen Besuch Sr. Majestät des Kaisers beehrt. Gegen 3 Uhr waren der Minister der Landwirthschaft, Dr. Friedenthal, der Polizeipräsident von Madai, die Flügeladjutanten Sr. Majestät von Lindequist und v. Winterfeld, wie der Gouverneur von Berlin, General v. Boyen eingetroffen. Begleitet war Se. Majestät von dem General à la suite Grafen Lehndorff. — Der Kaiser wurde am Eingange der Ausstellung von dem Minister Dr. Friedenthal und dem Ausstellungskomité empfangen. Die Herren Oekonomierath Modrt und Freiherr von Canstein hatten die Ehre, Se. Majestät zu führen. Das preisgekrönte Rindvieh war auf dem freien Platz vor dem Direktorialgebäude aufgestellt und stand jeder Züchter bei den von ihm ausgestellten Exemplaren. Für jeden der Aussteller hatte Se. Majestät ein freundliches und ermunterndes Wort. Alsdann durchschritt Se. Majestät die Abtheilungen für Hammel und Schafe und die für Schweine. Besonders ehrte Se. Majestät den königlichen Domänenpächter G. Preuß aus Friedrichsaue, der für die beste Gesammtleistung auf allen Gebieten der Viehzucht den Ehrenpreis Sr. Majestät des Kaisers, die goldene Staatsmedaille erhalten hatte, durch anerkennende Worte und meinte, er kenne Friedrichsaue, er glaube, in seiner Jugend auch dort gewesen zu sein. — Ebenso entfernte Se. Majestät den Gutsbesitzer Herrn Rath-Thüritzsee, der den Ehrenpreis des Klubs der Landwirthe, Herrn Brückmann-Alt-Wietzegen, der den Ehrenpreis der Kronprinzlichen Herrschaften errungen, und den Herrn Kayser-Haubitz bei Grimma, Königreich Sachsen, der den Ehrenpreis für Schafzucht davongetragen, durch besonders ermunternde Worte. Die nach Tausenden zählende Menge empfing und begleitete Se. Majestät durch begeisterte, nicht enden wollende Hochs, auch bei diesen Scheiden. Se. Majestät der Kaiser sollte allen Ausstellern seine Anerkennung und erklärte, daß er sich des Strebens deutscher Landwirthe, kräftig fortschreiten und etwas Gediegenes zu leisten, herzlich freue und wünsche, daß das Streben zum Segen sein möge.

In der gestern Mittags 2 Uhr im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann stattgehabten Sitzung des Bundesrathes wurde zunächst das Protokoll der 25. Sitzung festgestellt und alsdann ein Bericht der Reichs-Schuldenkommission entgegengenommen. Die Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens, wurde den Ausschüssen für Elsaß-Lothringen, für Justizwesen und für die Verfassung, Verwaltung und Rechnung der beim Reichsgericht in Ansatz kommenden Kosten dem Justiz-Ausschuß und dem Ausschuß für Rechnungswesen. Der Antrag des III. und IV. Ausschusses betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die provisorische Einführung von Aenderungen des Zolltarifs fand die Annahme. Nach einem mündlichen Bericht des VII. und IX. Ausschusses über die Resolutionen des Bundesausschusses von Elsaß-Lothringen zu dem Gesetz wegen Feststellung des Landeshaushaltsetats für 1879—80 wurde vom Vorsitzenden einzeln vorgelegt und fand die Ernennung von Kommissaren zur Berathung der Vorlagen im Reichstage statt.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die internationale Ausstellung in Sydney erst am 1. October 5. J. eröffnet werde. Demgegenüber können wir mittheilen, daß uns authentischen Nachrichten dies nicht der Fall ist, die Eröffnung vielmehr in der ersten Woche des September stattfindet.

Nach aus Bulgarien uns vorliegenden verlässlichen Nachrichten sind von Seiten der russischen Militärverwaltung in Betreff der im Zuge befindlichen Evakuation Bulgariens und Ostrumeliens die umfassendsten Maßregeln getroffen. — Die 33. Infanterie-Truppendivision hat sich bereits in Varna eingeschifft, — das 48. Infanterie- und das 47. leichte Kavallerieregiment mit 3 Batterien waren bereits am 11. Mai in Eulistria eingetroffen, um den nächsten Tag darauf eingeschifft zu werden; — das 45. Infanterieregiment mit der 4. und 5. Batterie des 12. Artillerieregiments wurde schon am 10. Mai nach Rent zur Einschiffung dirigirt; die 4. Kavalleriedivision soll in Silistria konzentrirt, um von dort nach Eulistria und Rustschuk dirigirt zu werden. — Das 166. und 30. Infanterieregiment soll über Burgas, die 5. Infanteriedivision und das 9. Kosakenregiment nach Jeni-Sagra instradirt werden, die letzteren Truppenkörper sodann theils über Rustschuk, theils über Varna ihren Rückmarsch fortsetzen.

Den Schluß in der im Zuge befindlichen Evakuation soll die 31. Infanteriedivision mit dem 9. Husarenregimente bilden, und soll nach den getroffenen Dispositionen die Räumung am 25. Juli vollständig geschlossen sein.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Reichstages kamen nur zwei Redner zu Wort. Abg. Dr. Bamberger begründete vom freihändlerischen Standpunkte die Unzulässigkeit der Wiedereinführung der Eisenzölle, während seine Argumente vom nachfolgenden Redner, dem Abg. Dr. Rentzsch, in längerer Ausführung widerlegt wurden. Letzterer wies die Gewährung des Schutzes für die natheleidende Eisenindustrie, die die Vorlage ihn enthält, als durchaus geboten nach, und motivirte schließlich seine Ansicht von früheren freihändlerischen Anschauungen. Fortsetzung der 45 übrigen vertagten Berathung heute Vormittag 11 Uhr.

Zur Frage der Eisenzölle wird uns von sachmännischer Seite geschrieben:

Von einigen Seiten wird wiederholt, ohne jede zahlenmäßige Begründung, die Befürchtung ausgesprochen, daß der seitens des Bundesrathes vorgeschlagene Roheisenzoll von 0,5 ℳ pro Zollzentner ein zu hoher sei; auf die zahlenmäßigen Angaben der Sachverständigen im Betreff der Produktionskosten des Roheisens in den konkurrirenden ausländischen — namentlich englischen und belgischen — Distrikten auf der einen Seite und in den deutschen Distrikten auf der anderen Seite gehen die Gegner der Eisenzölle nicht ein; noch weniger wird die soziale Bedeutung der deutschen Roheisenproduktion gewürdigt; „die Besangenheit der Meinungen" läßt dies nicht zu!

Wir wollen heute die Bedeutung der Roheisenzollfrage für Oberschlesien kurz nachweisen und möblieren dazu die statistischen Zahlen pro 1877, weil die Statistik pro 1878 noch nicht endgültig abgeschlossen ist. Im Betriebsjahre 1877 gestaltete sich die Eisenproduktion in Oberschlesien, wie folgt:

	Zahl der beschäftigten Arbeiter:	
a) bei der Eisenerzförderung	3,201	
b) bei den Hochöfen	3,522	
c) in den Eisengießereien	1,164	
d) in den Eisen- und Stahl-Walzwerken	8,918	
Summa	15,805	
e) die Förderung der speziell für diese Eisenindustrie benöthigten Steinkohlen beschäftigte	6,140	
Summa	21,945	
	Produktion in Zentnern:	Werth in Zollstrn. Reichsmark.
a) bei der Eisenerzbeförderung . . .	12,105,508	2,135,497
b) bei den Hochöfen . .	5,210,967	15,755,650
c) in den Eisengießereien	410,914	3,597,358
d) in den Eisen- und Stahl-Walzwerken	4,038,500	29,104,973
Summa Reichsmark		50,593,478

An fremdem Roheisen wurden pro 1877 in Deutschland importirt ca. 10,800,000 Zollzentner im Werthe von 30,240,000 ℳ; in Oberschlesien beträgt die Jahresproduktion eines Arbeiters:

	Zoll-Zentner
a) bei der Eisenerzförderung	ca. 3800
b) „ „ Roheisenproduction an den Hochöfen	ca. 2072
c) im Kohlenbergbau	ca. 5000

Bei 28 pCt. Ausbringen der oberschlesischen Erze würden zu dem importirten Roheisenquantum ca. 10,800,000 Zentnern an Erzmaterial ca. 38,571,000 Zentner erforderlich gewesen sein, welches heute unbenutzt in der Erde lagert, und welches allein ca. 10,150 Arbeitern als Erzförderern ein ganzes Jahr hindurch lohnende Beschäftigung gewährt haben würde.

Das importirte Roheisenquantum würde ferner ca. 38,900,000 Zentner oberschlesische Kohlen verbraucht und bei der Kohlenförderung zu diesem Zwecke allein ca. 7770 Kohlen-Bergleuten Beschäftigung gegeben haben; der Hochofenbetrieb auf jene ca. 10,800,000 Zentner importirtes Roheisen ferner würde ca. 5212 Hochofenarbeiter beschäftigt haben.

Also allein in diesen 3 Arbeiterkategorien hätte man, wäre das importirte Roheisen in Deutschland produzirt worden, beschäftigen können:

a) bei der Eisenerzförderung:	ca. 10,150 Arbeiter
b) bei den Hochöfen . . .	ca. 5,212 „
c) beim Kohlenbergbau . . .	ca. 7,770 „
Summa:	23,132 Arbeiter

Statt dessen bleiben die mineralischen Schätze unseres Bodens ungehoben, die Arbeiter gehen zum großen Theile ohne Arbeit; allein in den ersten 2 Wochen nach Ostern sind in diesem Jahre ca. 3000 oberschlesische Arbeiter nach Polen und Rußland gewandert, um im Auslande diejenige Arbeit zu suchen, welche ihnen das Vaterland „zu Gunsten des deutschen Konsumenten", „zum Nutzen des englischen Arbeiters" versagt! Rechnet man die ferner zu dem pro 1877 importirten Roheisen-Quantum erforderlichen Arbeiter, Kalksteinbrecher, Frachtfuhrleute, Verlader u. s. w., so greift man nicht fehl, wenn man die Gesammtzahl der deutschen Arbeiter auf ca. 30,000 veranschlägt, welche die deutsche Produktion bei pro 1877 importirten fremden Roheisens hätte beschäftigen können! Zahlen von solch' hervorragender national-sozialer Bedeutung müssen erwogen werden; denn, nicht darum darf es sich in erster Reihe handeln, dem einzelnen Staatsbürger den billigsten Einkauf seiner Bedürfnisse zu ermöglichen, nein, der Staatsmann hat vor Allem die große Aufgabe, das Gesammtwohl des Landes durch Arbeit, Fleiß und Thätigkeit zu fördern.

Die deutschen Bahnen würden bei der deutschen Roheisenproduktion jenes Importes ca. 66,000,000 Ztr. Mehrfracht an Rohmaterialien u. s. w. in jenem einen Jahre gehabt haben!

Welch' einen belebten inneren Verkehr erzeugt also eine derartige deutsche Roheisenproduktion, welche Umlaufsmittel geben damit von einer fleißigen deutschen Hand in die andere, welche Werthe werden damit aus dem heimischen Boden gewonnen! In welch' befruchtender Weise würde in diesem Falle das Geld als Werkzeug der vaterländischen Produktion dienen!

Wenn es wahr ist, daß jeder produktiv wirkende Staatsbürger gleichzeitig Konsument ist, daß er gleichsam in dieser doppelten Eigenschaft ein Plattenpaar mit positiver und negativer Platte in jener großen galvanischen Batterie der deutschen Volkswirthschaft bildet, welch' kräftigen Strom könnte dann unsere nationale Wirthschaftspolitik entwickeln, wenn sie die heute unfreiwillig feiernden deutschen Mitbürger als Plattenpaare in jene große nationale Batterie einschalten möchte!

So viel über die national-soziale Bedeutung der heimischen Roheisenindustrie! Es erhellt daraus, daß sie erhalten werden muß; die Höhe des etwa erforderlichen Zollschutzes ergiebt sich, wie folgt:

Vom Jahre 1834 bis zum 1. September wurde im Zollverein auf Roheisen kein Eingangszoll erhoben; es gestalteten sich damals die Verhältnisse auf dem „Weltmarkt" wie heute; die englische Ueberproduktion in Roheisen hatte zur Folge, daß die Roheisenpreise damals in rapidester Weise fielen, wie folgende Tabelle zeigt.

Es kostete Roheisen in Glasgow pro Tonne im Jahre	1836	=	135 shillings,
„	1837	=	80 „
„	1838	=	80 „
„	1839	=	90 „
„	1840	=	75 „
„	1841	=	60 „
„	1842	=	50 „
„	1843	=	40 „

Die englische Ueberproduktion überschwemmte damals, wie heute, den zollfreien deutschen Markt mit ausländischem Roheisen zu Bankerottspreisen des Ausverkaufes; zum Schutze der deutschen Roheisenindustrie wurde seitens des Zollvereines am 1. September 1844 ein Roheisenzoll von 1 ℳ pro Zoll-Zentner eingeführt, welcher erst mit Einführung des französischen Handelsvertrages am 1. Juli 1865 auf 0,75 ℳ pro Zentner ermäßigt wurde! In jenen 21 Jahren wurden die Fundamente der deutschen Eisenindustrie gelegt!

Wie steht es heute? Während oberschlesisches Gießereiroheisen im Durchschnitt nicht unter 2,90 ℳ pro Zentner ab Hochofen produzirt werden kann, stellte sich zu Anfang April d. J. englisches Gießereiroheisen Nr. 3 franko Waggon Stettin auf . . . . 2,15 ℳ; es beträgt die Bahnfracht Stettin-Breslau pro Ztr. . . . . 0,50 ℳ; so daß sich englisches Roheisen pro Ztr. franko Breslau auf . . . 2,65 ℳ stellte.

Auf dem Wasserwege bezogen, legte sich englisches Gießereiroheisen nach Schlesiens Hauptstadt zu 2,55 ℳ pro Ztr.

Es beträgt die Bahnfracht pro Zentner Roheisen ab Oberschlesien bis Breslau = 0,26 ℳ; die oberschlesischen Selbstkosten des Gießereiroheisens sind ca. = 2,90 ℳ, so daß oberschlesisches Gießereiroheisen franco Breslau kostet 3,16 ℳ, d. h. um 0,51 ℳ pro Zentner theurer, als das englische Nr. 3.

Zur selben Zeit wurde das englische Gießereiroheisen franco Nikolai offerirt à 2,85 ℳ pro Zentner, so daß sich dasselbe franco Hochofen Oberschlesien etwas billiger stellte, als das eigene, im Hüttenrevier erblasene.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

62 Berlin, den 16. Mai 1879.

Das goldene Kalb.*)

Roman in sechs Büchern von Dr. Rud. von Gottschall.

Viertes Buch.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Ein Freudenfest.

Trotz der Warnungen des Freundes konnte Ernst den reinigenden Gedanken an die Geliebte nicht entsagen. Vergebens wartete er von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde auf eine Kunstnotiz von ihr; vergebens und dies Schweigen verursachte sie. Gewiß, sie fühlte selbst, daß sie seiner Liebe nicht würdig war; doch von Tag zu Tag wurde seine Stimmung trauriger und dumpfer, er fühlte sich wie von einem harten Schicksalsschlag getroffen; warum mußte gerade ihm eine so schöne Lebenshoffnung aufgehen, um für immer zu verschwinden? Doch wie grausam mußte eine so edle, schöne Natur durch das Schicksal verwüstet worden sein, um auf solche Abwege zu gerathen! Der Adel der Charakters war verlöscht, noch blieb der Adel der Erscheinung, und an ihm, an seinem Bilde erquickten sich noch alle Sinne des Träumenden. Schönheit und Tugend gehen selten Hand in Hand: das sagt schon Shakespeare in Prosa und Goethe in Versen, und Schillers „schöne Seele in der schönen Form" gehört vielleicht zu den Träumen des Idealisten. Sah doch Ernst ein anderes Bild solcher Verwüstung vor Augen! Was war aus diesem armen hübschen Lieschen geworden, der Heldin der reizenden Idylle des Kohlengartens, der liebenden Tochter, der Stütze des kranken Vaters? Korrektes Lieschen als Frau des Faktors braucht keine Druckfehler mehr zu korrigiren; doch sie hatte auch das schalthafte Lächeln der Unschuld verloren, womit sie diese Zeichen an die Fahne heftete! Nach seiner letzten Begegnung mit ihr im Keller, wo ihr herausfordernides Wesen ihn fast erschreckt, hatte Ernst Erkundigungen über sie eingezogen und erfahren, daß Frau Färber bereits ihren Gatten sehr langweilig finde, ein ungebundenes Leben ihrer Häuslichkeit vorziehe, der Putzsucht im hohen Maße ergeben sei und ihren Umgang suche in Kreisen von zweifelhaftem Ruf. Das war aus dieser braunäugigen, goldblonden Madonna geworden! Ernst mußte sich sagen, daß er selbst, ohne schuldig zu sein, doch die unselige Wandlung verschulde. Sie hatte ihn geliebt, durch seine Liebe hatte sie ein glückliches Weib geworden; der Trotz der unerwiderten Leidenschaft hatte sie auf jene Wege getrieben, auf denen er ihr mit wehmüthigem Bedauern begegnete.

Kaum einige Tage hatte sich Ernst auf dem Büreau des Advokaten in einer neuen Stellung eingearbeitet, als er zu dem Freudenfest eingeladen wurde, mit welchem dieser vor seiner Abreise in die Residenz seine Wahl zum Deputirten feierte.

Die Villa war mit Kränzen und Blumen geschmückt und hatte sich in einen kleinen Tempel verwandelt, als dessen Gottheit der freilich mehr einem Fann als einem Apollo gleichende Renée sich lächelnd in Bereitschaft hielt, die Opfergaben seiner Verehrer zu empfangen. Denn obwohl er selbst das Fest als ein Dankfest betrachten wollte, so konnte es doch an Huldigungen nicht fehlen, die ihm dargebracht wurden. Es herrschte am ganzen Tage die lebhafteste Bewegung. Einige Dinner wurden in Vorsen gestickt, um ihn Hausfreund würdig zu vertreten, das kleine Treibhaus, in welches der Salon der Villa auslief, mit allen möglichen Beleuchtungsgeräthen ausgestattet, um mit den verschiedenen Kletter- und Windenpflanzen und den paar exotischen Prachtblumen Abends einen magischen Effekt erzielen zu können. Eine Erweiterung und Bereicherung dieses allzumiedlichen Treibhauses gehörte zu den Lieblingsgedanken des Advokaten, und er hoffte durch neue Unternehmungen, denen seine Stellung und Bedeutung als Abgeordneter den nöthigen Schwung geben würde, für neue Blumen, für die schiefblättrigen Begonien, für die ranfenden Orchideen und glockenblumigen Gloxinien sorgen zu können, ja wenn jene parlamentarische Beredtsamkeit ihm einen Namen von gutem Klang zu gewinnen durch aufgestellte Prachtexemplare der Gartenkunst; es mußte daher bei einem benachbarten Kunstgärtner eine Anleihe gemacht werden.

Die beiden Töchter des Hauses sorgten für eine stylvolle Toilette, die sich den Anforderungen der Mode durch möglichst enganliegende Kleider anschmiegte, welche die Fähigkeit der Bewegung auf das nothwendigste Maß beschränkten, sonst aber für die übermäßigen gesellschaftliche Rolle entsprechende Ausstellung gaben. Die Egypterin hatte magisch-punktirte Muster zu ihrer Gewandung gewählt und trug eine silberne Schlange im Haar; auch war ihr ganzer sonstiger Schmuck bedeutungsvoll, und die Perlen des Halsbandes erinnerten durch ihre Größe mehr als durch ihre Kostbarkeit an jene Perle, welche die Königin der Nilande in den Becher warf, aus dem sie das Entzücken trank. Die ganze Toilette war fremdartig grotesk und der Pentaur im Georg Ebers hätte von dieser Prinzessin entzückt sein müssen. Ganz anders der Fritz Reuter'sche Zwilling. Alles an ihm war duftig, leicht, lieblich, idyllisch, wirkliche Blumen, silberne Aehren, gesuchte kokette Einfachheit und das Lächeln einer Schnitterin, welche auf einem Aehrenbündel von der Arbeit der Sichel ausruht, waren in Hemdsärmeln des Dorfes rüstige Jünglinge sie umstehen. Diesmal war sie Lining; so kam sie sich vor, wenn sie in blauem Kleid, mit blauen Bändern erschien, als Minning pflegte sie vom Kopf zu Fuß in graugrüner Idylle zu erscheinen.

Bald stellten sich auch die Gäste ein, besonders zahlreich waren die Vertreter der städtischen Behörden; sie gehörten fast ohne Ausnahme der Partei an, durch welche Renée gewählt worden war. Der Stadtrath war zwar von dem geistvollen Stadtverordneten oft angegriffen worden, aber dieser war populär und der Stadtrath brauchte Popularität; überhaupt rückte die politische Parteistellung kleine städtische Differenzen in den Schatten und man war doch wenigstens auf einige Zeit den unbequemen Opponenten los, ja es war Aussicht vorhanden, daß seine Opposition Verbesserungen von jetzt ab mildere Formen annehmen werde, denn sie hatte ja das Ziel erreicht, nach dem sie strebte und der kleine städtische Skandal trat gegen die politische Bedeutung des Abgeordneten ganz in den Hintergrund.

Der Oberbürgermeister war ein leutseliger Herr, aber sonst ein Stadtgebieter comme il faut; er hatte das Air eines kleinfürstlichen Ministers: der Stern eines Komthurkreuzes erster Klasse, der ihm bei der letzten Anwesenheit eines deutschen Fürsten in Wiesbaden zuteil geworden war, der stärkte diesen imponirenden Eindruck. Im Uebrigen hatte er Großes geschaffen für die Stadt, was die Herzen der Bürger mit Dank empfunden haben würden, wenn ihre Geldbeutel nicht zu lebhaft durch die wachsenden Kommunalsteuern daran erinnert worden wären. Sein eigenes Gehalt stellte ihn freilich nur in Eine Linie mit einem Kaufmann dritten Ranges; ein Mißverhältniß, das er mit schmerzlicher Beschämung fühlte; er sah sich schon seit einiger Zeit nach einem gemeinnützigen Privatunternehmen um, das ihn bereichert hätte, wie dies ja bei hundert Anderen der Fall war, ohne daß er seiner Würde etwas zu vergeben brauchte. Er hatte längst sein Augenmerk auf Renée gerichtet, auf diesen thätigen und umsichtigen Mann, der bereits eine feine Vorstufe in Gründungen durchgemacht hatte und seinen Einfluß jetzt durch seine Wahl zum Abgeordneten außerordentlich im Wachsen war.

Mit der herablassenden Miene, wie sie die Bürgermeister von Saarbaum und Mottenburg gelegentlich anzunehmen wissen, fragte er den Advokaten, mit dem er sich in eine Fensternische zurückgezogen hatte:

„Ist es denn wahr, lieber Renée, daß Sie auf die Erweiterung unserer Stadt besonders nach Westen hin sinnen, und daß Sie durch einen Bauverein dort Baugründe für einen neuen Stadttheil ankaufen wollen?"

„Es ist allerdings im Werke", versetzte der Advokat, „ich sage es Ihnen im Vertrauen, es kommt noch auf den Ankauf des Schützenhauses an, das, wenn es in den rechten Händen ist, jener Gegend erst den glänzenden Verkehr sichern wird. Wenn die Dinge so weit gediehen sind", fügte Renée mit vielsagendem Lächeln hinzu, „so rechnen wir auf Ihre Theilnahme."

Der Ober-Bürgermeister quittirte mit einem nicht minder verständnißvollen Lächeln für diesen zarten Wink, und als Renée sich entfernt hatte, sah er aus dem Fenster der hochgelegenen Villa auf die zu seinen Füßen liegende Stadt herab, die seiner Fürsorge anvertraut war. Sie ruhte dort, eine kunstlose Häusermasse, und nur ein matter rötblicher Schein am Himmel verkündete die Laternengasbeleuchtung, welche die Fürsorge des greisen Stadtmonarchen ihr in jüngeren Jahren zugewandt hatte. Er las gleichsam den Ruhm seines Wirkens, wenngleich in matter Schrift, an die Wolken geschrieben. Die Stadt selbst hatte keine Ahnung, wie oben in der Fensternische der Renée'schen Villa für ihr Wohl gesorgt worden war. Wer aber die nachdenklichen Mienen des würdigen Stadtbeherrschers beobachtete, der glaubte gewiß, daß er mit patriarchalischer Gesinnung gleichsam die Flügel seines Geistes schirmend ausbreitete über die Schutzbefohlene zu seinen Füßen, Andere, die seinen tiefen Sinn kannten, vermuteten, daß er wie Polykrat.s mit vergnügtem Sinn auf das beherrschte Samos hinschaue; in Wahrheit aber dachte der Vater der Stadt über die Dividenden nach, welche die Westendgesellschaft, wenn sie in's Leben gerufen sei, abwerfen würde und über die Form, in welcher ihm von Hause aus, ohne seinen Ruf und seine Stellung zu gefährden, ein Dividendenantheil an der Gesellschaft zufallen könne.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck ist verboten.